

relle weibliche Mission der Krankenpflege, das Rote Kreuz eine patriotisch-weibliche. 1903 hatten beider Bestrebungen den Erfolg, daß das Bundesparlament die »freiwillige Sanitätshilfe zu Kriegszwecken« zu subventionieren beschloß (S. 91). Damit war eine wichtige Station der Professionalisierung der Krankenpflege, die staatliche Anerkennung, erreicht. Dem folgte 1910 die Gründung des »Schweizerischen Krankenpflegebundes«, der, obgleich gegen die konfessionellen Kongregationen gegründet, deutlich deren Berufsidealen verhaftet blieb: die Krankenpflege wurde eher als der weiblichen Natur gemäßer Dienst denn als durch bestimmte erworbene Qualifikationen charakterisierter Beruf angesehen.

Fritschi betont, daß diese Weiblichkeitsideologie nicht nur von den Ärztinnen und Ärzten, die den Krankenpflegebund leiteten, propagiert, sondern auch von den »Schwestern«, wie sie sich zunehmend nannten (S. 155), geteilt wurde: Sie entwickelten ein »Helfer-Syndrom« (S. 170 f., nach Wolfgang Schmidbauer).

In der Analyse dieser Schwestern-Ideologie liegen Akzent und Stärke des Buches. Ich hätte mir an manchen Stellen mehr statistische Informationen über die Mitgliedschaft in den religiösen und den weltlichen Pflegeorganisationen sowie über die »Wilden Schwestern«, die »Krankenwärter(innen)« (z. B. S. 112 ff.) sowie über die soziale Herkunft der Pflegerinnen (z. B. S. 129 f.) gewünscht. Leider werden auch die historischen Fotos kaum kommentiert. Insgesamt aber ist Fritschis sachlich-informative und ideologiekritische Studie mit Gewinn zu lesen.

*Gunnar Stollberg, Bielefeld*

Jürgen Reulecke/Adelheid Gräfin zu Castell Rüdenhausen (Hrsg.), Stadt und Gesundheit. Zum Wandel von »Volksgesundheit« und kommunaler Gesundheitspolitik im 19. und frühen 20. Jahrhundert, Steiner Verlag, Stuttgart 1991, 335 S., 7 Abb., kart., 66 DM.

Hygieneverhältnisse, Lebensverlängerung, Geburtenrückgang, Gesundheits- und Bevölkerungspolitik gelten als Phänomene der Urbanisierung, die nach wie vor der vertiefenden Bearbeitung durch Sozial- und Stadthistoriker harren. Oft bleibt es Aufsatzsammlungen überlassen, tastend Neuland zu erkunden. Themen aus dem Umfeld der Selbstverwaltung in Staat und Gesellschaft verpflichtet, hatte die Freiherr-vom-Stein-Gesellschaft im Mai 1989 zum Symposium »Stadt und Gesundheit im Urbanisierungsprozeß« eingeladen. Der Problematik entsprechend, war das Spektrum der Referate über sozial-, bevölkerungs-, medizin- und ökologiehistorische Fragen weit gefaßt. Die insgesamt 19 Tagungsbeiträge liegen nun in überarbeiteter Fassung vor.

Den Reigen der Forschungserträge eröffnet im Teil I »Zur Entwicklung der städtischen Gesundheitsverhältnisse und des medizinisch-hygienischen Diskurses« Jörg Vögele mit der auf statistischen Erhebungen fußenden Abhandlung »Die Entwicklung der (Groß-)städtischen Gesundheitsverhältnisse in der Epoche des Demographischen und Epidemiologischen Übergangs«. Anhand der Auswertung von Mortalitätsraten gelingt Vögele der Nachweis, daß sich mit der 1860/70 beginnenden »Städteassanierung« die Gesundheitsverhältnisse in den Städten im Vergleich zu ländlichen Regionen günstiger gestalteten. Souveränität in der komprimierten Form demonstrierend, schildert Alfons Labisch im folgenden Beitrag »Experimentelle Hygiene, Bakteriologie, Soziale Hygiene: Konzeptionen, Interventionen, Soziale Träger – eine idealtypische Übersicht« Problemwahrnehmung und Handlungsmuster präventiver Medizin. Von der experimentellen Hygiene Pettenkofer bis zur »Rassenhygiene« Schallmayers und Plötz' blieb das öffentliche Gesundheitswesen eingebunden in gesellschaftliche Rahmenbedingungen.

Um die Besprechung nicht auf eine rein kompilatorische Leistung zu verkürzen, wird stellvertretend jeweils ein Beitrag der Teile II bis IV vorgestellt. Themen aus dem Bereich Luft- und Wasserverschmutzung sowie Wohnungs- und Städtebau ist Teil II »Städtische Umwelt und stadtplanerische Eingriffe« vorbehalten. Gelegenheit für Franz-Josef Brüggemeier, einem Protagonisten der deutschen Umweltgeschichtsforschung, sich mit dem Aufsatz »Stadtluft. Luftverschmutzung und Luftreinhaltung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts« zu Wort zu melden. Die preußische Politik, Industrie und Gewerbe zu fördern, kollidierte mit den Protesten der Anrainer von Fabrikanlagen. Gewerbeordnungen litten unter dem Dilemma, daß sowohl die Anwohner vor Belästigungen als auch die Fabrikanten vor Einsprüchen der Bevölkerung Schutz erwarteten. Brüggemeier legt hiermit erste Ergebnisse einer umfangreicheren Arbeit zur Geschichte der Luft im 19. und 20. Jahrhundert vor. Das Heterogene der »Gesundheitsfürsorge im Rahmen der öffentlichen Daseinsvorsorge« kennzeichnet den Aufsätze zur Prostitution, Gewerbehygiene, Jugend- und Altenfürsorge, Sozialversicherung, Professionalisierung der Ärzte sowie Gesundheit im Verein subsumierenden Teil III. Für diesen Part schrieb Gerd Göckenjan die übergreifende Abhandlung »Über den Schmutz. Überlegungen zur Konzeptionierung von Gesundheitsgefahren«. Göckenjan interpretiert Schmutz als Metapher für Gesundheitsgefahren. Um 1900 galt Tuberkulose als die »Schmutzkrankheit« schlechthin. TB-Prophylaxe geriet aus dieser Sicht zur »Schmutzvermeidungs-Kampagne«. Die Erforschung der Übertragungswege der Lungentuberkulose schürte Infektionsängste und legte das Bewahren von Distanz zu Unbekannten nahe. Das »Deutsche Zentralkomitee zur Bekämpfung der Tuberkulose« zeigte im Rahmen der Gesundheitserziehung den Film »Küssen verboten«.

Die disproportionale Zuordnung von Autorinnen und Autoren zu den vier Teilen des vorliegenden Sammelbandes ist ein deutlicher Beleg für die geschlechtsspezifische Wahl von Forschungsthemen: Während 15 Beiträge der Teile I bis III allein von Männern gestaltet wurden, erweist sich Teil IV »Fortpflanzungshygiene und qualitative Bevölkerungspolitik« (Sexualreform in England, Sexualberatung in der Weimarer Republik, § 218) als eine Domäne der Frauen. Aus dem kompakten Teil IV ist Cornelia Usbornes bemerkenswerte Studie über Kontrazeptiva »Die Stellung der Empfängnisverhütung in der Weimarer Gesundheits- und Bevölkerungspolitik« hervorzuheben. Empfängnisverhütung galt wegen der rückläufigen Geburtenzahlen vor dem Ersten Weltkrieg als gefährlich für den Volksbestand. Reklame für und der Vertrieb von Verhütungsmitteln wurde seit 1900 strafrechtlich verfolgt. Mit der Wirtschaftskrise der Nachkriegsjahre erfolgte die Kehrtwendung: Kontrazeptiva wurden geduldet, ja sogar zum Schutzmittel gegen Geschlechtskrankheiten und die »Abtreibungsseuche« erklärt. Die Reichsratsinitiative Bayerns von 1922, Verhütungsmittel gänzlich zu verbieten, scheiterte. Das Landgericht Chemnitz fand 1929 nichts gegen Verhütungsmittel einzuwenden und sah selbst im unehelichen Geschlechtsverkehr keinen Sittenverstoß. »Sexualreformer feierten dies als Sieg für den gesunden Menschenverstand.« (S. 272) Als Verfechter einer qualitativen Bevölkerungspolitik votierten allerdings auch Sozial- und Rassenhygieniker für Empfängnisverhütung, warfen nationalsozialistische Erbgesundheitsgesetze und Euthanasie ihre Schatten voraus.

Die vorliegende Aufsatzsammlung bietet einen wichtigen Beitrag zur Geschichte des kommunalen Gesundheitswesens. Den Impetus der Freiherr-vom-Stein-Gesellschaft erinnernd, überraschend, angesichts der Forschungslage erklärlich, bleibt ein grundlegender Bereich unbearbeitet: die Gründung und Konzeption der Stadtgesundheitsämter am Beginn des 20. Jahrhunderts. Das Manko vor Augen, beklagen die Herausgeber das Fehlen »[. . .] einschlägiger Analysen der faktischen Gesundheitsentwicklung in einzelnen Städten [. . .]« (S. 326) Inzwischen ist eine Monographie der Geschichte des am 1. April 1917 gegründeten Stadtgesundheitsamtes Frankfurt am Main erschienen (1992). Eine Dissertation über das Stadtgesundheitsamt Köln ist in Vorbereitung.

*Thomas Bauer, Frankfurt/Main*